

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vom 1. Januar 1854 an vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1½ fr. für die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 64.

Sonntag den 13. August

1854.

Tages-Beignisse.

— Es kann leicht kommen, daß, wenn die Kriegsschlamm in Europa erlischt, sie in Asien desto heller aufschlägt. Dort lassen die Schutzmächte den Türken und Schamyl freie Hand und beide sind sehr thätig, um einen großen Schlag zur rechten Zeit zu führen. Der Sultan läßt in aller Stille so viel Truppen, als er irgend entbehren kann, nach Asien überführen. — Einige glückliche kleinere Gefechte sind jetzt schon den Russen geliefert worden.

— Wien, 4. Aug. Die Reserve-Einberufung und das Manifest über das Einrücken in die Donaufürstenthümer wird morgen erwartet; der General Dükensacken im Hauptquartier zu Jassy ist mit außerordentlichen militärischen Vollmachten versehen worden. Die Russen haben Bukarest gekäumt. Kantakuzeno ist zum Administrator ernannt.

(Tel. Dep. v. H. T.)

— Von der Donau, 1. Aug. An der siebenbürtischen Grenze sind die über Straßen, Schluchten und Abgründe führenden Brücken nunmehr gänzlich zerstört. Auch das Miesenerwerk bei Dratbe in der Moldau die sogenannte Teufelsbrücke wurde vernichtet; diese Zerstörung kostete fünfzehn Kosacken mit zwei Offizieren das Leben, indem dieselben während der Sprengung der Pfeiler in den Abgrund stürzten. Auch eine bedeutende Anzahl anderer Russen soll hierbei mehr oder weniger verletzt worden seyn.

(Karlör. Z.)

— London, 5. Aug. Die „Times“ meldet, daß ein Angriff auf Sebastopol zu Lande mit 80,000 Mann der verbündeten englisch-französischen Truppen bevorstehe.

(L. D. v. F. F.)

— Wien, 5. August. Die heutige „Wiener Correspondenz“ berichtet: „Dessa. Seit gestern ist die vereinigte englisch-französische Flotte mit zahlreichen Transportschiffen dem Vernehmen nach in Sicht vor Sebastopol erschienen.“

— Die Revolution hat vollständig in Spanien

gesiegt. Die junge Königin hat ihr in einer merkwürdigen Proclamation das Siegel aufgedrückt. Es ist eine äußerst interessante, lehrreiche Geschichte. Alles, was gestern oben auf war, liegt heute unten, der Kläger ist zum Richter und Verfolger zum Verfolgten geworden. Die entlassenen Minister werden vor die Richter gestellt und die aufständischen Generale sind Minister und Marschälle, und die Generale der Königin auf Reisen in's Ausland geschickt worden. Die Maria-Christinen-Straße ist in O'Donnell-Straße umgetauft worden; die Königin will über „ihre getreue Volk von Madrid“ Herrschaft halten und die Wittwen und Waisen der im Aufstand Gefallenen kennen lernen, für die sie vorläufig viele Tausende angewiesen hat. — Das alles kommt einem so bekannt und gar nicht spanisch vor. — Espartero ist Ministerpräsident und alles in allem

— Madrid. Man ist auf Aufforderung von Seiten Espartero's jetzt mit der Begräbung der Barrikaden beschäftigt. — Die Ernennung des Generals O'Donnell zum Kriegsminister ist von der Bevölkerung auf's beste aufgenommen worden. — Die Königin Isabella hat an den General San Miguel ein Schreiben gerichtet, worin sie demselben für die Dienste, welche er geleistet, ihren Dank ausspricht.

— Stettin, 1. Aug. Seit gestern Mittag wüthet in dem Städtchen Penem ein Feuer, welches, der „Nordd. Z.“ zufolge, die Kirche, den Kirchthurm, das Rathhaus und 80 — 100 Wohngebäude verzehret hat. Nähere Nachrichten fehlen noch. Heute Nachmittag 3 Uhr sah man von der Berlin-Stettiner Eisenbahn aus zwischen Passow und Lantow das Feuer noch sichtbar.

(Mh. Z.)

— Frankfurt. Einem des Augenlichtes beraubten hiesigen Mehaermeister wurde kürzlich eine bedeutende Summe in Papiergeld, meistens in groß. bess. 50fl.-Loosen, bestehend im Betrage von reinen 17,000 fl., gestohlen.

(Mh. Z.)

— Eine auffallende Erscheinung zeigt sich seit

acht Tagen auf der Elbe, in der Gegend von Wittenberg. Es ist ein solches Sterben unter den Fischen, daß man den Fluß mit Tausenden von todten bedeckt sieht. Die schönsten und größten Aale z. B. erblickt man auf dem Wasser und am Ufer mit dem Tode kämpfend. Der Grund dieses Uebels ist bis jetzt nicht ermittelt, die Anhäufung der todten Fische aber so groß, daß die Luft durch deren Fäulniß im Sonnenbrand förmlich verpestet wird, und die Behörden haben Anstalt treffen müssen, diese Fischleichen zu sammeln und zu begraben.

— Es kommen wichtige Nachrichten über das gefährliche Ding, das zwischen Krieg und Frieden balancirt. England und Frankreich haben einseitigen vertraulich die Bedingungen mitgetheilt, welche eine Grundlage des Friedens mit Rußland werden könnten. Sie verlangen sofortige Räumung der Donaufürstenthümer, gemeinsame Schutzherrschaft über dieselben, Vollziehung der Ausführung durch Oesterreich, gemeinsames Protectorat über alle Nichtmuselmänner im türkischen Reiche, freie Schifffahrt auf der Donau und im schwarzen Meer, Ersatz der Kriegskosten und einen Freihafen und zugleich gemeinsamen Kriegshafen im schwarzen Meere, um die russische Flotte, namentlich in Sebastopol in den gebührigen Schranken zu halten.

— Aus K o n s t a n t i n o p e l wird berichtet, daß der französische Marschall St. Arnaud von seinem Obertommando in der Türkei heimberufen worden ist, weil er sich mit den andern Befehlshabern nicht hat vertragen können. Jetzt ist der liebe Mann so lang dort unten gewesen und hat nicht einmal einen Ruffen zu sehen bekommen.

— L i n z, 30. Juli. Ihre k. k. Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind gestern um 3 1/2 Uhr Nachmittags im besten Wohlseyn in Pöchl angekommen und mit herzlichem Jubel empfangen worden.

* Auf der Leipziger Messe kam ein Berliner Stutzer zu dem berühmten Schneidermeister Pancratus Schmidt und wünschte einen Frack. „Nach welcher Façon,“ fragte Pancratus, „ist er Ihnen gefällig, nach französischer, englischer oder deutscher?“ Der Berliner, welcher bei keiner der Großmächte aufstoßen wollte, erwiderte rasch: „Machen sie mir ihn neutral.“

Bilder aus Marocco.

(Schluß.)

3. Maurische Heilige.

Wir hatten kaum das Arsenal des Sultans verlassen, als wir einem abstoßenden, aber in Marocco nicht ungewöhnlichen Schauspiel begegnete; es war ein Blödsinniger, der hier für heilig gilt. Mit Ausnahme eines buntfarbigem Sacktuches, welches ihm die Schultern und den Rücken bedeckte, war er so nackt wie am Tage seiner Geburt; sein Haar war

lang und zottig, und sein Bart reichte bis zur Mitte der Brust, in der Hand trug er einen kurzen Speer mit metallenen Platten und Stückchen rothen Luches verziert. Als ihn unsere Begleiter wahrnahmen, stiegen sie vom Pferde, beugten sich vor ihm nieder und küßten ihm die Hand. Da ich nicht in so enge Berührung mit ihm zu kommen wünschte, so warf ich ihm eine kleine Goldmünze hin, worauf das unglückliche Wesen einige Dankworte murmelte und dann, mit der Würde eines Pascha's auf mich zuschreitend, mich mit einer herablassenden Miene beim Kragen ergriff und mir in die Augen spuckte. Ich war mit den Sitten dieser Leute hinlänglich vertraut, um dieses für ein großes Compliment anzuerkennen; doch konnte ich mich nicht enthalten, ein saures Gesicht zu machen, und wollte eben mein Taschentuch hervorziehen, um den Unflath abzuwischen, als mein Reisegefährte Mallem-Achmed ausrief: „O, gebenedeiteter Nazarene! Was Gott gegeben, muß der Mensch nicht auslöschen. Du wirst glücklich sein — Sidi-Momob, der Begeisterte, hat dich angespien. Du wirst glücklich sein —“

Das unnütz war, gegen den Aberglauben anzukämpfen, so mußte ich den heiligen Speichel auf meinem Gesichte trocknen lassen. Wahnsinnige oder Idioten werden in der Berberei mit allgemeiner Ehrfurcht betrachtet. Die Mauren behaupten, daß Gott die Vernunft dieser Wesen im Himmel zurückbehalten habe, während ihr Körper noch auf der Erde wohnt; wenn sie sprechen, so ist ihre Vernunft auf eine Weile zu ihnen wiedergekehrt, und ihre Worte müssen dann als Orakel geschätzt werden. Man läßt diese Unglücklichen in nacktem Zustande durch die Straßen paradiren, wo sie unvorsichtigen Europäern nicht selten gefährlich werden. Ein französischer General-Consul wurde vor einigen Jahren beinahe durch einen solchen Heiligen umgebracht, und im Jahre 1830 entran ich selbst mit genauer Noth diesem Schicksal. Ich gieng zufällig mit meiner Schwester am Meeresufer unter den Wällen von Tangier spazieren, als ich etwa 70 bis 80 Ellen von uns einen einen aussehenden Menschen erblickte, dessen zerzautes Haar ihn als einen Marabut bezeichnete und der mit einer langen Pflinte nach mir zielte. Wir waren gerade in der Nähe eines Felsens, hinter dem wir Schutz suchten und wo wir eine Pöhlung in der Hoffnung verweilten, daß der Wahnsinnige die Geduld verlieren und sich entfernen würde — aber er blieb unbeweglich, und die Vorübergehenden, die ich um Hilfe ansprach, schüttelten den Kopf, brummten etwas von Sidi-Tayeb (so hieß nämlich der Heilige) und giengen ihres Weges. Unterdessen war die Pflinte im Steigen beariffen, und es blieb uns bald nur die unangenehme Wahl, zu ertrinken oder erschossen zu werden. Wir zogen es vor, das Letztere zu wagen, und während also meine Schwester in einer andern

Richtung wegteilte, schritt ich gegen ihn vor, um seine Aufmerksamkeit von ihr abzulenken. Der Wahnsinnige zielte und gab Feuer, und ich hörte die Kugel hinter mir in's Wasser zischen. Ich wollte sodann den Pfad hinaufrennen, der nach dem Theil des Stadtwalles führte, wo er stationirt war; da ich jedoch bemerkte, daß er seine Flinte von Neuem lud, so hielt ich es für das Beste, einen zweiten Schuß in solcher Nähe nicht abzuwarten, sondern meiner Schwester zu folgen. Ich ergriff daher die Flucht und war bald außer seinem Bereich.

Das verfallene Schloß.

Von Samuel Peyton.

Ungefähr hundert Schritte von der kleinen Stadt Vendome, an dem Ufer der Loire, steht ein altes, einsames und vom Wetter beschädigtes Haus mit hohem Giebel und erhabenem Dach. Der Platz, welcher einst als Garten diente und am Ufer des Flusses entlang läuft, liegt jetzt öde und unbepflanzt da, und die Eiben- und Buchsbäume, welche die Windungen der Alleen und Terrassen einst bezeichneten und kurz beschnitten waren, breiten ihre Aeste jetzt mit wuchernder Ueppigkeit aus. Schädliches Unkraut bedeckt in großer Menge die abhängigen Ufer des Stromes, und die Obstbäume, denen seit zehn Jahren das Messer des Gärtners fehlte, tragen eine nur unbedeutende Ernte, um die Niemand sich bekümmert. Die Spalter-Bäume sind zu Labyrinth angewachsen. In den Gängen, welche einst mit Sand bestreut waren, wächst jetzt Gras, und ihre Windungen sind kaum noch zu erkennen. Dennoch ist es nicht schwer, von dem Gipfel des Berges, auf welchem die Trümmer des alten Schlosses der Herzöge von Vendome stehen, den einzigen Punkt, von wo aus man diesen Garten übersehen kann, die Parks und Gärten zu unterscheiden, welche in früheren Zeiten vielleicht den Stolz und die Erholung eines Edelmanns vom alten Regime ausmachten, der sich ganz der Cultur seiner Rosen und Dahlien hingegeben hatte; von da aus sieht man auch die Ueberreste einer ländlichen Grotte mit ihren von Moos bewachsenen Sitzen und wurmstichigem Tische. Eine Sonnenuhr, deren Fußgestell mit schnellen Schritten sich dem gänzlichen Verfall nähert, steht vor dem Eingang derselben mit der passenden Inschrift: „Fugit hora brevis.“ Ein Satz, der nicht dazu beiträgt, die melancholischen Gedanken, welche der Anblick der Einsamkeit und des Verfalls hier hervorbringt, zu mildern. Das Schloß selbst ist sehr baufällig, die festverschlossenen Fensterladen lassen keinen Lichtstrahl in die leeren Gemächer eindringen, und der Thau des Sommers, der Schnee des Winters, so wie Feuchtigkeit und Hitze haben das Holzwerk an denselben geschwärzt, die Gypsfiguren besetzt und die Farben verbleicht. Die Thüren wurden nie geöffnet und die Angeln

sind mit Rost überzogen. Hohes Unkraut ragt an der steinernen Treppe empor, welche zum Haupt-Eingang des Gebäudes führt. Die Stille dieser einsamen Wohnung wird nur von dem Gesang der Vögel, welche hunderte von Nestern an dem Balkon derselben gebaut haben, unterbrochen. An einem stillen Sommerabend kann man die Gule aus der verfallenen Fensteröffnung rufen hören, als ob sie ihr Recht auf diese Besingung verkünden wolle. Und die Fledermaus schlägt, gleich dem bösen Geiste dieses Ortes, mit ihren schwarzen Flügeln in das Epheu hinein, welches von den eingesunkenen Mauern herabhängt. Es ist weder Leben noch Heiligkeit um diese verlassene Wohnung, Alles ist trübe, leer und stille. Es scheint, als hätte eine unsichtbare Hand überall das Wort „Geheimniß“ hingeschrieben. Dennoch, sagt man, sei hier ein kleines Schloß gewesen, das den Namen La grande Brétèche führte. Die Geschichte desselben ist nur Wenigen bekannt — und diese Wenigen schauern zurück vor einem näheren Eindringen in ihre schwarzen Geheimnisse.

An einem kalten und trüben Abend des Herbstes 1816, als der Notar von Vendome sich eben zu Bette begeben wollte, kam ein Wagen in großer Eile vor seine Thüre gefahren; man brachte ihm die Nachricht, daß die Gräfin de Mersér augenblicklich sein Erscheinen auf La grande Brétèche verlange. Es stand nicht zu erwarten, daß sie die Nacht überleben werde, denn sie hatte so eben die letzte Dehnung von den Händen ihres Reichvaters erhalten. Das Gerücht sagte, daß die Gräfin und ihr Gemahl während der letzten sechs Monate auf eine sehr sonderbare Weise zusammen gelebt hätten. Sie sahen Niemand bei sich und die Gräfin bewohnte ausschließlich ihre eigenen Zimmer, welche in dem einen Flügel des Schlosses lagen, während der Graf den andern bewohnte. Kurze Zeit vor dem Tode, an welchem der Notar berufen ward, am Sterbebette der Gräfin zu erscheinen, hatte der Graf plötzlich das Schloß verlassen und war nach Paris gegangen, wo er ein sehr ausschweifendes Leben geführt und vor Kurzem verstorben war. Am Tage seiner Abreise hatte die Gräfin das Schloß fast gänzlich ausgeräumt, alle Meubeln, Gemälde und Tapeten verbrennen oder auf andere Weise völlig zerstören lassen; und von diesem Augenblick hatte sie sich völlig in ihre Zimmer eingeschlossen, und kam nur aus denselben hervor, um der Messe in der benachbarten Kirche beizuwohnen. (Fortsetzung folgt)

Anzeigen.

Winnenden.

[Einladung.]

Morgenden Sonntag als den 13. d. M. Vormittags 10 Uhr, findet die neue Kirchen-Einweihung in Hochberg statt, wozu höflichst einladet.
J. Krämer, Werkmeister.

**Wittenfeld.
[Vahnriz-Verkauf.]**



Nächsten Montag
d. 14. dieses Monats
Morgens 8 Uhr kommt
hier zum Executions-

Verkauf gegen Baarzahlung.

- 1 schöne werthvolle Kuh,
- circa 30 Centner Heu,
- circa 140 Faßdauben
- 4 Bienenstöcke.

Die Liebhaber wollen sich zu obiger Zeit
auf dem Rathhaus einfinden.

Den 10. August 1854.

Gemeinderath.

Winnenden. Unterzeichneter zeigt hie-
mit an, daß bei ihm fortwährend, wie bisher,
jeden Tag Brod gebacken werden kann, wie
im Gemeinde-Backofen.

Weller, Bäcker.

Für Auswanderer!



Ueber Havre nach New-
Orleans, am 9. Sept. das
Postschiff Belle Assisse
Cap. Gealin.

Am 29. Sept. das Postschiff Farirère Cap.
Giristadt.

Zu Accords-Abchlüssen empfiehlt sich,
C. F. Stähle,
in Winnenden.

Winnenden. Bei Unterzeichnetem kann
jeden Tag Brod gebacken werden so wie im
Gemeindebackofen.

Fr. Wohns.

Bei eben demselben sind stets fein geschnit-
tene Nudeln, und frisch gebackenes Ausbrot
zu haben.

Fr. Wohns.

Winnenden. Naturalien-Preise vom 10. August 1854.

Getreide-Gattungen.	Unverkauft b. der letzten Schranne.	Neue Zufuhr.	Gesamt- Quantum	Heutiger Verkauf.	Unverkauft. geblieben.	Erlös-Summe.	
	Schl.	Schl.	Schl.	Schl.	Schl.	fl.	fr.
Dinkel.	30	158 ⁵ / ₈	188 ⁵ / ₈	188 ⁵ / ₈	—	1177	9
Haber.	—	10 ¹ / ₂	10 ¹ / ₂	10 ¹ / ₂	—	93	36

Es gestalteten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz,
gegen die letztere Schranne, wie folgt.

Getreide-Gattungen.	Höchst. Preis per Schl.		Mittel-Preis per Schl.		Niedst. Preis per Schl.		Der Preis ist gestiegen per Schl.		Der Preis ist gefallen per Schl.		Durchschnittspreis vom Dinkel.			
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	Höchst.		Niedst.	
Dinkel,	10	30	9	25	7	48	—	23	—	—	9	52	9	6
Haber,	9	24	8	57	8	—	—	—	4	—	—	—	—	—
Kernen,	21	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste,	9	48	9	36	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste,	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roggen,	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waizen, 1 Sri.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen,	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Welschkorn,	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ackerbohnen,	2	45	2	50	2	30	—	—	—	—	—	—	—	—
Wicken,	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Butter, 1 Pfd.	—	19	—	18	—	17	—	—	—	—	—	—	—	—
8 Pfund Brod Gewicht eines Kreuzerweck.	—	38	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	5	Loth.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—